

Haft. Einige der ihm zunächst stehenden Sectirer wurden ebenfalls zu hartem Gefängniß verurtheilt; die große Masse der mit ihm gekommenen Podolier ward theils in ihre Heimat geschickt, theils zur Schanzarbeit in Czestochau verurtheilt. So geriethen die Frankisten in große Noth, da sie bei Juden und Christen gleich verachtet waren und nur mit Mühe das Nothdürftigste an den Kirchenthüren erbetteln konnten. Gleichwohl fuhrn sie fort, ihrem Daß gegen die talmudistischen Juden durch wahre und falsche Anklagen Ausdruck zu geben. Mit der Zeit gelang es ihnen auch wieder, mit ihrem gefangenen Meister in Verbindung zu treten; so erklärt es sich, daß derselbe Sendschreiben erst an die polnischen Judengemeinden, dann an sämtliche Juden erlassen konnte, worin dieselben aufgefordert wurden, die edomitische Religion, d. h. seine Lehren anzunehmen. Inzwischen aber spielten in der großen Welt ähnliche Machinationen, wie der Betrüger in kleinerem Kreise eingeleitet hatte. Katharina II. von Rußland benutzte die Spaltung der polnischen Nation, um durch Begünstigung bald der einen, bald der andern Partei ihre bekannten Pläne zu erreichen. Schnell faßte nun Frank den Plan, durch Anschluß an die griechische Kirche für seine Zwecke zu wirken. Er sandte drei seiner Anhänger an den griechischen Bischof von Warschau und mit dessen Empfehlung auch nach Moskau mit der Klage, er habe aus kabbalistischen Schriften ersehen, daß die griechische Religion die wahre sei, und werde, weil er dieß offen ausgesprochen, von den Katholiken gefangen gehalten; man möge ihn doch befreien, damit er sogleich 20 000 Gesinnungsgegnossen der griechischen Kirche zuführen könne. Indessen wußten die talmudistischen Juden in Rußland noch ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß sein Besuch ohne Antwort blieb; allein die Frankisten waren in Voraussicht der Dinge, die kommen würden, kühner geworden und machten Propaganda in Wäahren und in Böhmen. Die erste Theilung Polens 1772 endlich brachte Frank die Freiheit. Als Czestochau in Folge derselben an Szwarrow übergeben werden mußte, ward er von den Russen entlassen, weil er sich denselben als Spion angeboten hatte und wegen seiner Verbindungen in Polen als solcher geeignet erschien. Seit dieser Zeit verfügte er auch wieder über große Geldmittel, welche ihm ohne Zweifel Katharina II. geliefert hatte. Da er indessen auf dem noch polnisch gebliebenen Territorium nicht sicher war, so ging er jetzt nach Brünn und begann hier seinen Anhang förmlicher als bisher zu organisiren. Er nannte seine Anhänger jetzt „Brüder und Schwestern“ und die ganze Genossenschaft Chebra, „den Bund“, oder Machaneh, „das Lager“. Von nah und fern wallfahrteten diejenigen Sectirer, welche inzwischen nicht zu einer gesicherten Lebensstellung oder auch zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen waren, zu der Chebra, um Franks Lehren zu hören, seine Befehle zu empfangen und

sich eine Zeit lang von ihm ernähren zu lassen. Seine Lehren waren in einen mystischen Jargon gehüllt, der sie unverständlich machte und aus dem nur das Klar wurde, daß er als Incarnation der Gottheit angesehen sein wollte. „Wenn ihr mir folgt, werdet ihr erfahren, was mein Name ist, nämlich Abonai.“ Jedes positive Bekenntniß, jede Religionsform, jede äußere Cerimonie sei verwerflich. Als Ziel ihres Glaubens bezeichnete er nur Reichthum und Lebensgenuß, den man auf jedem Wege erwerben dürfe; Betrug sei nur ein unrichtiges Wort für Geschicklichkeit. Die erste und höchste Pflicht sei blinder Gehorsam gegen den „heiligen Herrn“, der Dienstleistungen ohne Unterschied der Person fordere. Mit diesen Mitteln suchte Frank ganz in derselben Weise, wie im Mittelalter der „Alte vom Berge“, sich einen blind ergebenen Anhang und aus demselben eine Leibwache zu bilden. Als ihm dieß mit dem Reizmittel kabbalistischer Mystik nicht hinreichend gelang, verfiel er auf einen neuen Ausweg. Seine Tochter Eva nämlich, welche während seiner Festungshaft auf Kosten ihres adeligen Vathen vornehm erzogen worden war, verband mit außerordentlicher Körperschönheit äußerst gebildete Umgangsformen und war wohl geeignet, manchem jungen Manne die Augen zu blendern. Diese zog er jetzt in den Kreis seiner Speculationen hinein, indem er sie nach kabbalistischer Anschauung als die Verkörperung einer Idee ausgab; die Emuna, d. h. der Glaube, sei in den Leib seiner Tochter eingegangen; der Anschluß an sie und ihre Huld sei das Mittel, die in der neuen Religion angestrebten Zwecke zu verwirklichen. Auf diesem Wege von höchst zweideutiger Natur erreichte Frank Vieles, das er wünschte, aber nicht Alles. Die Begeisterung für die ungewöhnliche Schönheit des Mädchens und der kluge Gebrauch, den dieselbe von ihren Huldbezeugungen zu machen wußte, fesselte wohl eine Schaar junger Leute zu dauernder Dienstleistung an die Person des Gaullers; allein die Eifersucht trat störend dazwischen und drohte zuweilen, das ganze „Lager“ aufzulösen. Es kam noch hinzu, daß die von der russischen Kaiserin angewiesenen Mittel nicht ausreichten, einen förmlichen Hofstaat zu unterhalten; er mußte Schulden aufhäufen und seinen Anhängern eine goldene Zukunft statt einer gesicherten Gegenwart versprechen. Wie er es bei allem dem zuwege bringen konnte, sechs Jahre in den österreichischen Staaten sein Erben fortzusetzen, bleibt ein Geheimniß, dessen Aufdeckung vielleicht um der öffentlichen Sittlichkeit willen nicht wünschenswerth ist. Immer aber war Franks Hauptzweck noch nicht erreicht, der im Besitze eines größern Grundreichtums als einer Colonie für seine Anhänger bestand. Erst im hohen Alter gelang es ihm, auch diesen Plan zu verwirklichen. Der souveräne Fürst Wolfgang Ernst von Homburg-Birnein zu Offenbach war so von Schulden gebrängt, daß er sein Schloß in letzterer Stadt verkaufen